

KUNSTRAUM

Engländerbau

www.kunstraum.li

Malerei in Email

Martin Frommelt ist weit über die Grenzen des Landes durch seine Grafikzyklen, Tafelmalereien, Glasfenster und Kunst-am-Bau-Projekte bekannt. Grosse Bedeutung kommt aber auch seinen Email-Arbeiten zu. Eine solche Arbeit, eine Betonschalenskulptur, steht im Zentrum seines Gesamtkunstwerks «Spinieu» in Vaduz.

Unter dem Titel «Malerei in Email, in Kupfer gebrannt» zeigt der Kunst-raum Engländerbau vom 11. September bis 28. Oktober eine Auswahl seiner seit 2004 entstandenen Werke. Als versierter Handwerker versteht es Martin Frommelt, die engen Gren-



zen dieser Technik zu sprengen. Da die Formate der Kupferplatten begrenzt sind, setzen sich grössere Arbeiten aus mehreren Elementen zusammen, sodass Fugen und Wölbungen entstehen, die eigene Zeichnungen ergeben. Durch besonnenes Übertreten der technischen Gebote des Emaillierens nähert sich der Künstler so wieder der Malerei.

Zur Vernissage am Dienstag, 11. September, 18 Uhr, spricht Florin Frick, der die Ausstellung kuratiert hat. Den musikalischen Beitrag liefert der Schlagzeuger Jean Jacques Mengou Tata.

Öffnungszeiten:
Dienstag und Donnerstag von 13 bis 20 Uhr,
Mittwoch und Freitag von 13 bis 17 Uhr
sowie Samstag und Sonntag von 11 bis 17 Uhr.

KuLumne



ALL ABOUT INDIAN PHANTASIES (IV)

Monsoon

Die Sechs-Millionen-Stadt Bangalore ist mir in den letzten Monaten vertrauter geworden. Ich kenne nun die dominanten Landmarks, jene Gebäude, Kinos oder Parks, die jeder kennt und die als Referenzpunkte im Stadtschlund angegeben werden, um eine Adresse überhaupt zu finden. Anfänglich habe ich jeweils den Weg nach Hause nicht immer gefunden und dabei festgestellt, dass es den Indern genauso geht. Die Stadt ist so gross wie von Sevelen bis zum Bodensee, und ein rechter Anteil davon sind Slums. Dort ist es immer noch ein bisschen staubiger und schmutziger, und in grossen Haufen liegt dort auch der Kehricht der ganzen Stadt, der von den Bewohnern durchsucht und auf verwertbare Dinge durchgraben wird. Bei trockenem Wetter, wenn sich eine dicke, staubig-graue Schicht täglich überall festsetzt und man die Luftverschmutzung als Nebelschleier richtig sehen kann, lässt es sich mit einer geeigneten Hürdenlauftechnik recht sauber von einem Ort zum anderen gelangen.

Als aber nach einem heissen Nachmittag der Monsun unvermittelt losbrach, habe auch ich jenes Gefühl der Endlichkeit der Erde erlebt, das in der Bibel so bildreich dargelegt und sich mir hier erstmals in seiner anschaulich-praktischen Dimension eröffnet hat. Wasser ist einfach überall, es giesst wie aus Eimern, und in kürzester Zeit sind die Strassen überflutet und praktisch unpassierbar. Die meisten indischen Menschen suchen stoisch und

gelassen Schutz an einem trockenen Plätzchen. Aber auch ich mit Schirm bin im Nu klatschnass und schmutzig wie die aufgeweichte Umgebung. Monsun ist für alle ein Ausnahmezustand, dem man erwartungsvoll und ängstlich entgegensieht und der wortreich tagtäglich auch in den Medien beschrieben wird. Während er als Wasserspender für die Landwirtschaft unentbehrlich ist, wird in den Städten damit auch ein Geschäft gemacht. So gibt es zur Monsunzeit günstige Offerten für Fernseh- und DVD-Geräte, und für das besondere Regenfeeling werden Ferienarrangements mit Pellerinen und Gummistiefeln an Orten offeriert, wo ausserordentlich viel Regen fällt.

Ich für meinen Teil habe für mein Oldsmobil ein Paar Ersatzscheibenwischerblätter gekauft und wurde für diesen europäischen Vorsorgegedanken auch entsprechend ausgelacht.



Die Liechtensteinerin Lilian Hasler lebt für ein Jahr in Indien. www.lilianhasler.li